

Onkel WU*

Mich faszinierte schon immer der Selbstlauf nach Begebenheiten auf Grund von nicht erklärbaren Kurzschlusshandlungen.

Solch Erlebnis wurde mir durch meinen Schulfreund Puffi zuteil, hinterher konnte er mir nicht darlegen, wie ihm diese Schnapsidee kommen konnte.

An einer anderen Schule wäre er nach diesem Klops in den Jugendwerkhof gewandert.

Hinzu kam, dass ihm klar sein musste, der Vater würde ihn hinterher wieder grün und blau schlagen.

Puffi und ich hatten verbotenerweise die erste große Schulpause in der Klasse verbracht. Während ich meine Hausaufgaben für den kommenden Tag erledigte, saß Puffi am Lehrertisch und mümmelte seine Schulbemmen*. Nach dem Klingelzeichen für das Pausen Ende – vom Flur kam bereits Stimmengewirr, schob er den Lehrertisch in Richtung Tafel und platzierte stellte einen Stuhl oben drauf.

Durch den damit verbundenen Krach schaute ich in seine Richtung und beobachtete sein Tun. In Windeseile erklimm er die Konstruktion, knallte eine aufgeklappte Wurststulle genau auf den Bart von Onkel WU, der geraht über der Schultafel hing. Sprang herunter und schob die benutzten Möbel wieder auf ihren Platz.

Alles ging so schnell vor sich, dass ich nicht dazu kam etwas zu äußern, dann erschienen auch schon die ersten Mitschüler im Klassenraum.

Niemand hatte etwas mitbekommen.

Unbehagen machte sich in mir breit, auf den anderen Seite, es sah schon lustig aus, der verglaste Ulbricht, jetzt mit einem herausstehenden Bart versehen.

Nun sprang ich zu Puffi und redete auf ihn ein. Er war aber nicht bereit, sein Kunstwerk wenigstens für die kommende Schulstunde abzunehmen und im Schrank zu verstauen.

In diesem Augenblick betrat auch schon Ohlendorf, unser Stabü-Lehrer den Raum. Ausgerechnet bei diesem Hirnekopp veranstaltete Puffi solchen Scheiß, das konnte heiter werden.

Es dauerte etwas bis einige die Wandlung auf dem Bild mitbekamen.

Unruhe kam in der Klasse auf.

Als alle Mitschüler es nun geschnallt hatten, tat sich auf der Verglasung etwas. Ob der Wärme im Raum, begann die Stulle sehr langsam ins Gleiten zu kommen. Nebenbei hinterließ der Leberwurstaufstrich Schlieren auf der Glasscheibe.

Leises Kichern hob an, was den Lehrer zu verunsichern begann.

Unauffällig äugte er umher, denn er wähnte sich als Ursache dieser Nervosität.

Ohli bekam die Klasse nicht in den Griff, rutschte währenddessen seinem Stuhl hin und her, sprang zwischendurch auf, des Weiteren begann er zu brüllen.

Dann, wieder sitzend, registrierte unser Lehrer endlich die Ursache des merkwürdigen Verhaltens seiner Schüler.

Seitlich auf seinem Platz hockend, den Kopf ganz nach oben zu dem Bild verdreht, starrte Ohlendorf nun sprachlos - mit gefährlich glühender Birne - auf die letzten Zentimeter jener Rutschpartie.

Totenstille in der Klasse.

Die meisten beobachteten gebannt den Vorgang mit gesenktem Kopf und scheelen Blicken aus den Augenwinkeln

Endlich war es soweit.

Sich am Rahmen überschlagend, knallte die Stulle auf die oberer Umrandung der Tafel und hopste über den Boden.

Währenddessen beugten sich mehrere Schüler der vorderen Reihen weit über ihre Tische um die Landung zu beobachten, fast alle aus der Klasse tat es ihnen gleich.

Dann kam die Bemmenscheibe kreisförmig kullernd zum Stillstand,

Unser Lehrer schaute nun sehr verdutzt auf das geparkte Brot und retour zum Bild.

In diesem Moment begannen die Ersten schallend zu lachen.

Nicht etwa über den verunstalteten Führer an der Wand, der von unserem Blickwinkel schon recht

merkwürdig ausschaute, im spiegelnden Glas mit den Schleifspuren von Leberwurst - an Ho Chi Minh erinnerte.

Nein, wir lachten, weil der Direktor vor uns wirklich zu putzig in der Gegend umher glotzte.

Dann machte es bei ihm Klick.

Dieser Majestätsbeleidigung musste er etwas entgegensetzen.

Sehr sportlich für sein Alter sprang Ohli auf, dabei wie ein Feldwebel auf dem Kasernenhof mit überschlagender Stimme brüllte: "Tegtmeier, Stolze, Siering und Rossbach sofort raus! Ab in mein Dienstzimmer!"

Grinsend machten wir uns gemächlich in die Spur, was ihn an den Rand eines Infarkts brachte.

Der Rest regelte sich sehr schnell von selbst. Während wir ins Sekretariat verfrachtet wurden, suchte er in der Schule mehrere Pädagogen für ein Tribunal.

Seinem Stellvertreter hatte es Puffi anschließend zu verdanken, dass ihm nichts weiter geschah, er musste sich für die begangene Sünde vor der Klasse rechtfertigen und entschuldigen, das Übrige besorgte zu Hause sein Vater.

Sein Alter war von der Sorte, die in jedem System akkurat funktionieren, abgefüllt mit so viel vorausgaloppierendem Gehorsam, dass es einem schlecht werden konnte. Ich habe ihn niemals lächelnd, geschweige lachend erlebt, außerdem gab er sich immer verkniffen bis in die Haarwurzeln, dabei geprägt vom alten, schmutzigen Ordnungssinn und Gehorsam.

Zwei Jahre später beglückte mich der Herr erstmalig mit seiner doch recht befremdlichen Art. Im Sommer 1966, klopfte ich von der Straßenseite an Puffis Zimmerfenster, da riss der Alte sawütend den einen Flügel auf, glotzte auf meinen Brian-Jones-Haarschnitt und brüllte sofort los: „Nur damit du Bescheid weißt! Wenn wir wieder bestimmen wer ein Deutscher ist, dann liefere ich dich persönlich im Lager ab und von dort gibt es nur einen Ausweg, den aus der Esse!“

Sieben Jahre später, es hatte sich am Kelbraer Stausee eine bulgarische Regierungsdelegation angesagt und mein Chef erteilte mir, im Beisein des Deutschnationalen, den Auftrag mit dem Geräteträger Löcher in den Boden zu bohren für Tonrohre, in denen man anschließend Masten für die Staatsflaggen der DDR und den Gästen aufstellen wollte.

Diese Arbeit verweigerte ich mit dem Hinweis, dass ich nicht bereit sei, so einen Scheiß für die Kommunisten zu erledigen.

Eigentlich hätte diese Ablehnung, bei seiner nationalen-sozialistischen Einstellung, ideologisch betrachtet, vollkommen in seinem Sinne sein müssen.

Im Gegenteil! Herr S. riet meinem Boss, mich wegen Arbeitsverweigerung zu entlassen. Ganz aus dem Häuschen geriet er, als sich das Scheffchen auf den Bock setzte und die von mir verweigte Arbeit ausführte. Trotz einer gemeinsamen antikomunistischen Ausrichtung, gab es zwischen dem alten Herrn und mir einen kleinen Unterschied: Als "Gammer" gehörte ich zu den Leuten, die man früher eingebuchtet und vergast hätte.

Anfang 1990 lief ich ihm letztmalig über den Weg, er stieg gerade aus seinem Reiskocher, einem großen Geländewagen. Kurz nach der Begrüßung wurde er von mir auf den damalige Vorfall angesprochen. Der Mann erinnerte sich sofort an die Situation, was ich ihm hoch anrechnete, er hätte ja auch ablassen können, dass er sich daran nicht erinnern würde.

Seine darauf folgende Rechtfertigung endete ungefähr so, „damals waren ja andere Zeiten, aber eine Anweisung vom Vorgesetzten führt man ohne Murren aus...“

***Onkel WU** - ugs. Walter Ulbricht, berühmter aus Sachsen stammender Mehrfachpolitiker der DDR

***Schulbemmen** - ugs. Schulbrote

Der Nutzenprinz

In der Schule wurde Dieter durch eine Episode berühmt, als Stiefsohn eines hohen Parteinik's* gab er in der siebten Klasse vor seinem sadistischen Russischlehrer ein Statement ab - von nun an sei er nicht mehr bereit auch nur noch ein Wort dieser Sprache zu lernen, von einem Volk deren

Regierende versuchten die ganze Welt mit dem Kommunismus zu überziehen und dabei Millionen Andersdenkender umbrächten.

Egal was die Lehrer unternahmen, es blieb dabei, sein Weg war deshalb auch vorgegeben. Immer mal wieder verbrachte er ein oder zwei Jahre in der Braunkohle oder auf der Hütte: „Für so’n paar Tage brauche ich noch nich’ mal mein Essbesteck mitzunehmen.“

Irgendwann stand sein Leitspruch auf der mageren Brust tätowiert: *Nieder mit dem Kommunismus!*

Sein Alter stand auf der anderen Seite, hatte aber einen schönen Tod. Nach einer Fete, hockte er total bezech in seiner Bonzenschaukel hinter dem Fahrer. Der Chauffeur beobachtete gerade den Verkehr auf der Vorfahrtstraße, da kam dem Chefgenossen das Kotzen an. Schier in dem Augenblick als der Fahrer rasant rechts um die Kurve zog, riss er die Tür auf und wollte nach draußen kebeln*. Die Gesetze der Physik verlangten ihren Tribut, es schleuderte ihn nach draußen, so ergab es sich, dass ihm in „Ausführung seines verantwortungsvollen Dienstes“ das Lebenslicht ausgepustet wurde.

Dieter nahm alles, mit Vorliebe Damen die ihn dann längere Zeit mit Taschengeld frei hielten, dafür verwöhnte er sie, bis die Kripo ihn wieder kaschte. Den Knast brauchte er zum Entspannen, das erhält meine Potenz. Irgendwann bekam er den Spitznamen - Nuttenprinz – verpasst. Wenn mir richtig deucht, von der Meue.

Etwa 1 Meter 70 groß, mit einem fast dreieckig zulaufenden Gesicht, seine kurzen, schwarzen Haare wirkten wie auf dem Haupt angeklebt. Die Frisur mit dem kleinen Pony erinnerten an Brecht, das Gesicht zierten ein Menjoubärtchen und eine tätowierte Pennerträne.

Er trug grundsätzlich einen schmalen, schwarzen Lederschlips, auch zu karierten Hemden, der Sakko darüber sehr altmodisch. Zu seinem Gigoloäußeren passten nur die teilweise, bis fast zum Nagelbett abgefressenen Fingernägel nicht. Umgeben von einer undefinierbaren Parfümwolke, leuchteten seine Äuglein wie ein Radar ewig die Umgebung nach Weiblichkeiten ab. Griff er kurz in die Seitentasche, fischte den Kamm heraus, strich kurz über Pony und Bart, dann war klar, er hatte etwas entdeckt.

Am liebsten ließ er sich mit dem reiferen Alter ein. Die sind immer so dankbar, die wollen einen, der ihnen auch mal zuhört. Außerdem möchten sie mal wieder rangenommen werden wie in jüngeren Jahren und nicht nur in der Missionarstellung. Was hatte eine Frau denn davon, wenn ihr Angetrauter alle viertel Jahre oder zu kirchlichen Feiertagen, mal besoffen über sie rutscht? Ihr eine Karnickelnummer macht und vor dem Einpennen noch meint, er war wieder der Größte.

Wenn er vernachlässigte Funktionärgattinnen erwähnte, glänzten seine Augen besonders bei denen, wo stadtbekannt war, dass die Angetrauten auf allen Vermehrungstreffen* der FDJ, jeder jugendlichen Schnippdistel* im Blauhemd und Plisseeröckchen hinterher hechelten.

Ausgerechnet am Heiligen Abend musste es Prinzchen noch auf ein sehr junges Ding absehen, die er unbedingt stechen wollte. Dem Mädels war der Bus vor ihrer Nase weggefahren, für die restlichen Nachmittagsstunden, hatte sie schlechte Karten. Mein Kumpel besaß alle Zeit der Welt - nebenher an Stangenfieber erkrankt - schnürte wie ein Fuchs. Auf dem Bahnhof befanden sich sehr wenig Menschen, an diesem halben Feiertag dauerten wir sogar den Angestellten der Mitropa-SB, außerdem wurde 18 Uhr die Tränke sowieso dichtgemacht. Dieter und ich durften uns normal dort nicht blicken lassen, wegen eines von der Trapo ausgesprochenen Mitropa-Verbotes.

Zur Information: Für das Tresenpersonal hing an dem Pfeiler hinter der Kasse eine Liste mit Namen, teilweise mit Passbildern versehen, von Leuten die nicht bedient werden durften und denen der Aufenthalt in den Räumlichkeiten der SB verboten war, unser beider Konterfei hing dort auch herum.

In der Kneipe war ich der einzige Gast, hockte in einer Nische, in die nicht sofort eingesehen werden konnte, falls Trapo-Kontrolle erschien. Außer mir war nur Paule, der Abräumer, ein alkoholbedingter Frührentner anwesend, der schwankend an einer Durchreiche für Geschirr lehnte. Er litt unter der Angewohnheit, sich die Neigen aus abgeräumten Schnaps und Bierseideln in einem

Halbliterglas zu sammeln. War dies dann bis zum Eichstrich gefüllt, kam seine wohlverdiente Rauchpause, wobei er die zusammengepanschte, abgestandene Gerstenkaltschale genüsslich ausschlürfte.

Für mich hatte das nahende Weihnachtsfest schon lange an Wertigkeit verloren. Es war halt nur das Fest, wo die Tochter meiner Großeltern früher immer versuchte, mit elephantösen Geschenken meine Gunst zu erkaufen.

Wenn ich daran dachte, dass es Schulkameraden gab, die sich deshalb schon auf das Fest freuten, da es die wenigen Tage im Jahr waren, an denen sie mal keine Prügel bezogen, weil der Alte nicht besoffen zu Hause herumtorkelte. Brrrrr...

Endlich schien es Dieter geschafft zu haben, er tauchte im Schlepptau mit einer Braut auf. Nun flippte ich erst mal aus, als mir aufkam, um wen es sich da handelte. Diese dumme Kuh hatte meinem Schulfreund Rossi und mir zu Anfangserfahrungen mit der Kripo verholfen. Zu Beginn der 10. Klasse wurden wir aus dem Unterricht geholt und in die Mangel genommen. Unsere Schule schien wieder negative in die Schlagzeilen zu kommen, hatten sich doch kurz vorher, drei Freunde aus der Parallelklasse in die Spur gen Westen gemacht und waren dabei hochgezogen worden.

Unser Direktor, ein etwas zu kurz geratener Choleriker - eine Flachzange vorm Herrn - den sie nur Staatsbürgerkunde unterrichten ließen, versuchte brüllend ein Geständnis zu erheischen, wobei uns niemand mitteilte, was überhaupt anlag. Glücklicherweise war es mir vergönnt, schon über gewisse Erfahrung im Umgang mit Behörden zu verfügen. Rossi sah in der Hinsicht blass aus, so weiß, wie seine reine Weste.

Vergangenes Schuljahr - damals noch im Stolberger Walter Schneider Heim - hatte ich begonnen einen Wandertag in Richtung der naheliegenden Grenze zu organisieren. Zur korrekten Ausführung kam es nicht, da die Sache von der Freundin eines Blutsbruders verzinkt wurde. Unmittelbar vor dem Abenteuer schlugen die Häscher an unserem Depot im Wald zu. Anschließend ging es beim „Rat für Ordnung und Sicherheit“ 12 Stunden, bis zum späten Vormittag, zur Sache. Nebenbei machte ich eine positive Erfahrung, meine beiden Mitstreiter hielten auch dicht bei der Konzentration auf die Frage, wo der hohe Betrag an Bargeld, fast 1000 Mark, den wir unser Eigen nannten, herstammte.

Zu dieser Zeit, 1963, war es noch möglich, im Heim Westpakete zu erhalten. Mein Freund Eierkopp, bekam monatlich eins von seinem Vater aus dem Westen. Dem Heimleiter erzählte er jedes Mal, dass er den Bohnenkaffee, der mit drin lag, für Eltern von Schulkameraden in der Stadt besorgte, nie wurde nachgefragt für wen eigentlich.

Lästernd kamen wir zu dem Schluss, dass der Obererzieher sicher auch gern mal ein so edles Zeug getrunken hätte und deshalb nicht nachfragte, in der Hoffnung vielleicht auch mal bedacht zu werden.

Natürlich wollten sie bei den nächtlichen Verhören Namen wissen, auch wo die Unmengen an Kaugummi und Schokolade geblieben waren, denn auch ich bekam, zumindest an Feiertagen, von der anderen Seite Päckchen.

Die Süßigkeiten wurden in der Schule verklickert, den Kaffee kaufte eine nette Küchenfee aus dem Heim und das Geld wurde über mehrere Monate eisern gespart.

Als bald wurden Rossi und ich von den Kriminalern getrennt verhört. Die ganze Angelegenheit wurde sehr schnell zu Ende gebracht, da jeder für den betreffenden Tag ein lückenloses Alibi präsentieren konnten. Bis dahin wussten wir immer noch nicht den Grund der Hoppnahme. Rossis Mutter machte anschließend auf dem Amt ein Fass auf, dabei wurde ihr wenigstens mitgeteilt, um was es bei den Verhören am Vormittag überhaupt ging.

Ein Mädchen war einen Tag und eine Nacht nicht bei ihren erziehungsberechtigten Großeltern erschienen, die alten Herrschaften meldeten sie deshalb als vermisst. Bei der anschließenden Befragung auf dem Polizeirevier, kam jener Teeny auf die Story einer Entführung, mit

Vergewaltigung. Alle Vernehmer machte es ihr dabei sehr leicht, die Täterbeschreibung bekam sie regelrecht in den Mund gelegt und passte wage auf uns.

Von den Behörden bekam ihre Lover, den das „Opfer“ mit ihrer Aussage schützen wollte, anschließend eine mächtige Lampe angebrannt, wegen ihrer noch nicht vollendeten 16 Lebensjahre. Nach wenigen Tagen erfuhren wir, von wem dieser gebratene Storch kam, es ergab sich aber bis dato nicht die Möglichkeit, sie mal kennen zu lernen.

Noch lachend, ließ sich Dieter daraufhin ihren Ausweis zeigen, schmollend kam Madame seinem Ansinnen nach und wurde gleich anschließend beim Bier zum Quicki überredet, der gleich am Tisch ausgeführt werden sollte, denn es befanden sich keine weiteren Gäste im Rund, außerdem schien bei Paule gerade *smoke time* angesagt.

Dieter rückte einen Stuhl ganz in die Ecke, Maria hockte sich auf seinen Schoß, zog den Tisch noch etwas näher heran und ab gings.

Just zu diesem Zeitpunkt erschien ein Gast.

In der Kneipe bestimmt 20 Tische frei, aber der Narr musste sich in unmittelbarer Nähe mit seinem Kaffee platzieren. Sehr schnell registrierte er, was nebenan abging.

Sich vorn auf dem Tisch abstützend, begann Maria bei jedem Stoß, ihre Augen verdrehend, leise zu stöhnen. Unserem Nachbarn wurde die Angelegenheit bald unangenehm, er trank hastig seinen Kaffee aus, brachte das Geschirr zum Abräumer und beschwerte sich über uns.

Paule, statt sein Bierchen zu genießen, gab das eben Vernommene sofort brühwarm an die Kasse weiter. Dort entstand rege Betriebsamkeit, alle, auch die Küchenangestellten lehnten vorn aus ihren Luken und glotzten in unsere Richtung. Von der Gaststättenleiterin kam, nachdem alle visuell befriedigt waren, die Anweisung, dass wir sofort verschwinden sollten, denn dies wäre doch eine grenzenlose Schweinerei.

Ihr Gesicht tief im Mantelkragen vergraben, düste Maria tippelnden Schrittes schnell aus dem Raum.

Dieter begann sich sitzend zum Gehen fertig zu machen, stand auf, kontrollierte den Sitz vom Schlips, fuhr mit dem Kamm über Pony und Bärtchen, zuppelte an seinem Sakko und schlenderte beschwingt hinterher - Weg waren sie.

Paul der Arsch, der kann was erleben!

Nun kam es mir auch, zu verschwinden, konnte aber aushandeln, wenigstens mein Bier noch in Ruhe austrinken zu dürfen, wobei ich mir Zeit nahm.

Als bald von außerhalb Gekeife zu vernehmen war.

„Da ist ein Mann in der Damentoilette! Da ist ein Mann in der Damentoilette!“

Draußen konnte ich feststellen, dass es den Tatsachen entsprach, Dieter kam mir grinsend entgegen, wobei er sein Bärtchen striegelte. „Scheiße, heute hat sich die ganze Welt gegen mich verschworen! Bin wieder nicht zum Schuss gekommen...“

Vor der Bahnhofshalle rauchten wir erst mal einen Glimmer, dann zog das Prinzchen los auf der Suche nach dem Mädchen. Schließlich erblickte ich beide, heftig diskutierend an einer überdachten Bushaltestelle. Es dauerte nicht lange, da kamen sie Arm in Arm an mir vorbei in Richtung der Bahnsteige. Aha, sie wollten zum Außenbahnsteig, wo die Züge Richtung Allstedt abfahren, in der Regel standen dort immer Waggons ohne Lok rum.

Da ich Bekannte traf, beschloss ich schnackend am Eingang auf den alten Hurenbock zu warten. Langsam schlich die Dämmerung heran.

Von wegen Quicky!

Noch keine viertel Stunde war vergangen, als Trapo an uns vorbei stürmte, sie begannen Leute von dem Bahnsteigen zu scheuchen, außerdem durfte niemand mehr dort hinauf.

Wir rannten um das Gebäude, fanden die Bahnsteige leergefegt und mehrere Polizisten, die auf eine alte Uhr einredeten. So eine, die unten wie ein großer Spind aussah, auf der sich oben der riesige Chronometer befand.

Was sollte dies?

Schließlich kam es über mich...

Dieter musste mit seiner Gespielin dort drin stecken!

Da dieses Blechteil auf kleinen Füßchen aus Winkelleisen stand, konnte ich nun Schuhe erkennen.

Niemand durfte während eines GV's von amtlicher Seite aus einschreiten, deshalb mussten sie warten.

Endlich entstieg der alte Gigolo dem Blechteil, überprüfte den korrekten Sitz seines Schlipes, fuhr mit dem Kamm über Haarschopf und Bärtchen, dann ließ er sich von der Trapo einhaken.

Dieser Idiot!

Nun verschwand der notgeile Bock wegen dieser Nummer für die nächsten beiden Weihnachtsfeste im Lager.

Wieder auf dem Bahnhofsvorplatz um Dieter zu verabschieden, der tauchte aber nicht auf, gewährte aber Maria, die sich heulend in Richtung der Bushaltestellen trollte.

Schließlich erschien der alte Bumser - ohne Begleitung.

Scheinbar hatten die Bullen am heutigen Tage auch keine Lust jemanden einzulochen. Augenzwinkernd erzählte er anschließend, weshalb man ihn hatte laufen lassen.

Zu Beginn kamen sie mit Erregung öffentlichen Ärgernisses, doch er überzeugte die Gendarmen schließlich, dass es ihm doch letztendlich überlassen bliebe, wo er auf einen Bus oder Zug warten würde. Auf seine Frage, was sie denn meinten, warum er sich in dem Uhrenunterteil befand, kam als Antwort, dort hätten unsittliche Handlungen stattgefunden.

Dies konnte so nicht stehen bleiben. Es wäre nur ein schmutziges Phantasieprodukt ihrerseits, was sich sehr schlecht beweisen ließ. Daraufhin wurde er verwart und sollte sich heute nicht mehr hier auf dem Gelände blicken lassen. Nach der Verabschiedung von Maria schloss sich ein kurzer Spaziergang in Richtung Stadt an, wobei mich Dieter überredete, nochmals mit auf den Bahnhof zu kommen, wegen Paule.

Kurz vor Toresschluss kostete es mich ein Haufen Überredungskunst, der Tresendame zwei Bier aus dem Kreuz zu leiern, verbunden mit dem Versprechen sie sehr schnell auszutrinken. Leichten Zoff gab es, als man bemerkte, für wen das zweite bestimmt war. Wir tranken es wirklich schnell aus. Dieter ließ in seinem Henkeltopf etwas drinnen, pinkelte ihn dann zu meinem Entsetzen fast randvoll, um das Glas in einem geeigneten Augenblick auf dem Nebentisch abzustellen.

Vor der Restaurantpendeltür rauchend, sahen wir drinnen Paule abräumen, den fast vollen Seidel platzierte er an der Durchreiche, der andere landete bei der Zapferin.

Er nun wieder paffend, trank auf einen Zug die Hälfte aus. Man konnte sehen, beim Absetzen schien ihm die Temperatur nicht geheuer. Dieter riss die Tür auf, schrie nach dem Abräumer. Als der in unsere Richtung schaute, ließ er ihn durch eindeutige Zeichen wissen, warum die Flüssigkeit, die er für Bier gehalten hatte, etwas wärmer war als sonst.

Vom vielen Saufen lief Pauls Motorik nicht mehr korrekt, deshalb genügte es für uns schnelleren Schrittes zu verschwinden. Anschließend hörten wir ihn noch vor dem Bahnhof krakeelen, da befanden als wir uns aber schon außerhalb des Einsatzbereiches der Trapo.

Mein Kumpan, nun wieder gentlemanlike, wünschte ihm aber noch ein gesegnetes Weihnachtsfest.

***)Parteinik** - ugs. hohes Parteitier

***)kebeln** - ugs. kotzen

***)Vermehrungstreffen der FDJot** - ugs. gemeint sind die ständig stattfindenden Großveranstaltungen der Jugendorganisation. Das Volk meinte, sie waren nur deshalb so häufig, damit Jungmütter die Chance bekamen die Väter ihrer Kinder wiederzufinden.

***)Schnippdistel** - ugs. schnippisches junges Mädchen

Micky M.

Im Frühsommer 71, nahm im Steingutwerk ein traumatisches Erlebnis seinen Lauf.

Nach langer Zeit lief mir der Nutenprinz mal wieder über den Weg.

An jenem Abend, als ich ihn im dortigen Speisesaal traf, hatte er ein Mädel zu viel, die ihm jämmerlich auf seine Nüsse ging. Karla schien an dem Abend etwas zickig, deshalb sollte ich ihre

Schwester Inka beschäftigen. Diesen Freundschaftsdienst wollte Dieter mit ein paar Bierchen vergüten.

Wir wurden bekannt gemacht.

Bei der mir Auserwählten handelte es sich um ein ganz schönes Vitaminbömbchen, mit riesigen Ohren, mindestens 120 DD. Worauf ich damals absolut nicht stand.

Was tut man nicht alles für Kumpels...

Anfangs kam mir die Käthe vor wie eine Schlaftablette. Nach einigen Bieren wurde sie etwas gesprächiger. Anschließend drehten wir sogar mehrere Runden auf dem Parkett.

Hier käme ihr alles wie in einem Irrenhaus vor, was auch mir nachvollziehbar schien, war sie doch erst vor kurzem, nach fast zwei Jahren, aus dem Jugendwerkhof entlassen worden. Mit sehr zartem Petting taute sie mich etwas auf, aber sonst lief nichts.

Dieter schob währenddessen eine kesse Sohle auf dem Tanzboden und verschwand mit Karla öfters nach draußen.

Für den Heimweg besorgte er noch etwas Schluck.

Kurz vor Sangerhausen ging es an einem abgemähten Kornfeld vorbei, meinem Kumpel kam dabei die Idee, dass sich jeder aus Strohhallen ein Häuschen bauen könnte.

Gesagt getan.

Wir noch am Bauen, als bei Nachbars schon heftig gerammelt wurde.

Zum Richtfest rauchten wir drinnen eine Zigarette, mein Streicheln wurde nicht besonders erwidert, also ließ ich es sein. Wer weiß, nach zwei Jahren Handarbeit dachte sie vielleicht auch an eine Freundin oder hatte sonst was für einen Moralischen.

Wenn ich mich jetzt an ihr warm fummeln würde, käme bestimmt - April! April!

Nee, neee...

Dieter war beschäftigt, Inka merkwürdig drauf, also beschloss ich die Pulle zu killen, dann mich der Augenpflege hinzugeben. Beim zweiten Schluck entwand Inka mir die Flasche und begann sehr zärtlich mit mir zu schmusen, was uns beiden gefiel.

Das Stöhnen, Wimmern, Keuchen und Schreien von ihrer Schwester schien auch bei ihr nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Bald versuchte ich minutenlang, hinten die Klamotte für ihre Quarktaschen aufzupfriemen - bis sie mir lachend mitteilte, dass sie noch ein Anstaltsfummel trug, einen Still-BH, da sie für ihre großen Möpse in der Stadt noch nichts Brauchbares gefunden hatte.

Während meine Mitbewohnerin ihre Bluse öffnete, kam nebenbei, dass mit „Schlafen“ nichts wäre, da ihre Erdbeerwoche anlag.

Was sollte es, nun konzentrierte ich mich auf ihr gewaltigen Milchdrüsen.

Mann, dieser Scheiß BH schien an die 15 Hähchen zu haben. Endlich waren ihre Brüste befreit, ich wühlte die linke aus der Wäsche hervor, um an den Warzen zu knabbern.

Dabei gewährte ich eine Kleinigkeit, die meine Stimmung gegen Null knallen ließ.

Mich schaute Micky Maus an.

Eine bierdeckelgroße, schön gestochene, farbige Tätowierung, mit der riesigen Brustwarze als perfekte Schnauze.

Humorlos schoben meine Hände das Mäuschen wieder zurück in seine Behausung: „Mensch Mädel, hättest du mich nicht vorwarnen können?

Nun kuschelten wir uns aneinander und pennten ein, trotz der Geräusche aus nächster Nachbarschaft.

Günni

Wurde Günni auf der Straße gesichtet, befand er sich auf Pirsch...

Ständig von Stangenfieber geplagt, gab es als Therapie nur das Raus- und Reinspiel. Eben noch schnackte man mit ihm, wobei er unruhig umherschaut, dann kam: „...tschuldige mal kurz!“

Eine Kirsche im Visier und machte er sich augenblicklich in deren Richtung von dannen. Kam der alte Bock darauf hin nicht zurück, dann lag das Opfer schon so gut wie flach in seiner Bude, bei Oma im Häuschen.

Oder es lief anders.

Tauchte irgendwo nur ein Rockzipfel auf, hing er flugs dran. Kehrt Günter mit leuchtenden

Augen zurück, schien für später alles klar.

Stand er aber ohne Regung anschließend wieder neben einem, war er aufgelaufen. Dauernd wiederholte sich dieses Spielchen. Für mich war es immer sehr lustig ihn dabei zu beobachten. Wenn dieser spacke Typ neben einem Mädels stand oder nebenher lief, fummelte er ständig vor dem Mund herum, denn seine Fressleiste zierte wegen panischer Angst vorm Zahnarzt, die Skyline von Manhattan.

Günter war nicht nur sexbesessen, er litt auch noch unter einer anderen Macke. Ohne Kenntnis einer einzigen Note spielte er brillant Gitarre. Immerfort von den Organen drangsaliert und laufend mit öffentlichem Spielverbot belegt, nahm er jede sich nur bietende Möglichkeit wahr, sein Können unter Beweis zu stellen.

Eigentlich Linkshänder, sah es immer urkomisch aus, wenn er auf einer normal gestimmten Klampfe spielte. Dann kam das Gefühl auf, ein Spastiker schaffte sich an dem Instrument, weil er die scheinbar unmöglichsten Harmonien griff und dies stelle man sich bei Chuck-Berry-Riffs vor. Es schienen die einzigen beiden Dinge im Leben zu sein, die er perfekt beherrschte - das Gitarrenspiel und die Vögelei. Bei der einen Sache standen ihm ewig die Kulturbonzen im Weg, bei der anderen erinnerten ihn die Mütter, der auf freier Wildbahn umherlaufenden Gören an sein schändliches Treiben. Deshalb litt er permanent an Geldnot, aber sein Dasein war darauf eingestellt.

In solch einer ganz knappen Phase lief ich ihm eines Sonntags über den Weg.

Günni stand mit seinem Ford Eiffel, Baujahr 36, am Anger und wollte in Artern, der Nachbarkreisstadt, den Tanztee im stadtbekannten Hotel ableuchten, besaß keine Knete für Sprit.

Eigentlich ein Scheißladen, ewig „ordentliche Sachen“ vorgeschrieben, besondere Kapellen spielten dort auch selten. Dort wurden aber kontinuierlich Tanzveranstaltungen organisiert und es gab auch nicht diese Aggressivität unter den Leuten wie in Sangerhausen, die öfters beim Pop in Saalschlachten ausarteten.

Der Teufel wollte es, dass ich über Knete verfügte und nichts anderes vorhatte. Also etwas getankt und ab in die Nachbarkreisstadt. Während der Fahrt klärte mich der Fahrer auf, warum er dringend auf diesem Bums erscheinen musste.

Seit kurzem lief dort eine Gruppe sehr lebenslustiger Mädchen mit kleinen, selbstgefertigten Button rum, auf denen unauffällig die beiden Buchstaben OS prangten. Natürlich konnte ich mir darunter nichts vorstellen. Es handelte sich dabei, wie sich herausstellte, nicht um eine politische Gruppierung. Allerdings bewiesen die Mädels, dass es nicht in jedem Fall der FDJot bedurfte, um ein frohes Jugendleben zu fröhen.

Leider flog diese Bewegung in kürzester Zeit auf.

Dafür verantwortlich zeichneten einige junge, respektlose Buben, die nicht wie Kavaliere schweigen und genießen konnten.

Die Anstecker waren beileibe keine Parteiabzeichen, sollten statt dessen mehr als Offerte verstanden werden.

Das **O** stand für *ohne* und das **S** für *Schlüpfer*...

Herr N.

Herr N. war ein ganz normaler Mann.

Aber an einem sehr kühlen Tag hob es ihm fast die Schädeldecke, solch Spermastau schien er noch nie verspürt zuhaben.

Also beschloss er an diesem Tag etwas länger zu *arbeiten*.

Aber wo konnte er seine Geliebte stechen?

Zu Hause ging nicht, da harrten Frau und Kinder seiner?

Da kam die Idee - auf den Sitzen des etwas dickeren Trabbis*.

Mit knapper Not gelangten sie in die Garage und machten es sich entsprechend der Umstände auf den Sitzen des Hirschleins bequem.

Wenn Herr N., spitz wie Nachbars Lumpi, gemeinsam mit seiner netten Samenräuberin Überstunden machte, nahm er sich immer sehr viel Zeit.

So kam es, dass sie sich bald unterkühlte Hinterteile holten.

Was nun?

Die Garage, die Karre arschkalt und Herr N. nicht mehr der glühende Liebhaber aus früheren Jahren.

Pfiffig wie immer, kam Herrn N. die Erleuchtung.

Schnell den Motor angeschmissen, damit er seine Spermathérapie in molliger Wärme beenden konnte.

Beide liebten es, wenn sie ihm reitend den Saft entlockte.

Und die Karre lief und lief, spendete dabei nicht nur die vermisste Hitze....

Später, bekam ein Garagennachbar den unter der Tür hervorquellenden Rauch mit und riss das Tor auf.

Herr N. lag auf dem Rücksitz, sein Kopf hing aus der geöffneten Wagentür fast auf dem Boden und die Geilhuberin kauerte benommen auf ihm drauf.

Warum für Herrn N. jede Hilfe zu spät kam, darauf möchte ich weiter nicht eingehen.

Merke: Steckt der Schwanz in der Fotze, ist der Verstand oft im Arsch.

Volkes Stimme machte aus dem Vorfall folgenden Reim:

„Sangerhausens größter Knüller - war der letzte Fick vom Nattermüller!

Den auch Frau D.-brand nur mit Mühe überstand.“

***dicker Trabbi** - ugs. Bezeichnung für die etwas größere Zweitaktautomarke "Wartburg"